

1 Einleitung

„Die freiheitliche Schule weigert sich sogar,
den einzig möglichen Widerstand,
die Zersetzung der Schule an sich, einzuschalten! –
So bedeutet Freiheit hier nur einen Popanz,
eine Phrase, zumindest eine Verwechslung
mit dem Geschehnis der Weideerweiterung,
denn auch die Kuh meint, sie werde in Freiheit gesetzt,
wenn sie aus dem Stall auf die Weide kommt“
(Tepp 1923, S. 52).

Diese Kritik an der „freiheitlichen Schule“, gemeint war die zeitgenössische reformpädagogische Strömung der Gemeinschaftsschulbewegung, stammte von dem Hamburger Volksschullehrer Max Tepp (1891-1975). Das war sein Fazit aus mehreren Jahren Erfahrungen mit Schulreformen in Hamburg. Es ging in eine ganz andere, eine radikalere, Richtung als dies einige seiner einstigen jugendbewegten Hamburger Mitkämpfer für eine Schulrevolution im Kontext der Novemberrevolution 1918 getan hatten. Tepp selbst, und das ist bemerkenswert, war nämlich ursprünglich einer der Aktivisten der Hamburger Gemeinschaftsschulbewegung, „jener freiheitlichen Suchbewegung, auf der die demokratische Entwicklung in Deutschland und Europa beruht“ (Rödler 2000, S. 63), wie Klaus Rödler vor einigen Jahren etwas überschwänglich formuliert hatte. Politisch standen die Mitglieder dieser Bewegung mehrheitlich eher lose der linken Sozialdemokratie nahe oder den sozialistischen Ideen eines Gustav Landauer; die meisten von ihnen erfuhren zudem ihre politische Sozialisation in jenen Gruppen der bürgerlichen Jugendbewegung, die von Gustav Wyneken (1875-1964), dem Visionär einer gesellschaftsverändernden Jugendkultur, nachhaltig beeinflusst waren. Max Tepp zählte zu ihnen, hielt sich aber von politischen Parteien, Institutionen und anderen Organisationen weitgehend fern, denn sie waren ihm zutiefst suspekt. Bildungshistorikern, die sich mit dem Phänomen beschäftigen, das in pädagogischen Lehrbüchern gemeinhin als „Reformpädagogik“ oder in Anlehnung an den Göttinger Universitätspädagogen Herman Nohl (1879-1960) als „reformpädagogische Bewegung“ beschrieben wird, dürfte der Name Max Tepp nicht gänzlich unbekannt sein, obwohl er nicht zu den „prominenten“ Reformpädagogen zählte, die gemeinhin in den Lehrbüchern zur „Geschichte der Pädagogik“ an vorderster Stelle erwähnt werden. Max Tepp ist zu Beginn des 20. Jahrhunderts jener Grup-

pe junger Lehrer zuzurechnen, die – aus der bürgerlichen Jugendbewegung kommend – sich voller Idealismus der Pädagogik zuwandten, sich – wie er in Hamburg – am Aufbau städtischer Versuchsschulen (Lehberger 2002) beteiligten und zugleich als expressionistisch orientierte pädagogische Schriftsteller in zahlreichen verschiedenen Büchern, Broschüren und Zeitschriftenaufsätzen in radikaler Form eine Schulreform – im eigenen Verständnis gar eine Schulrevolution – einforderten, welche in paradoxer Weise die „Überwindung der Schule“ (Paulsen 1926) zum Ziel hatte. Denn was der Hamburger Reformpädagoge Wilhelm Paulsen hier Mitte der zwanziger Jahre perspektivisch gedacht hatte, war für Max Tepp und seine jugendbewegten Mitstreiter damals unter dem Eindruck der Novemberrevolution 1918 eine Ad-hoc-Parole. Sie wollten die „neue Schule“, hier und jetzt, nicht als pädagogisches Programm oder zukunftsferne Vision, sondern als lebensgestalterische und zugleich als jugendbewegte Tat – wort- und lautstark in der Kritik, eher verschwommen in den konzeptionellen Alternativen zur „alten Schule“. Wer heute Tepp weitgehend vergessene Schriften liest, wird aber weit mehr als einen konsequenten Antipädagogen entdecken, dessen Biographie und dessen Lebenswerk bislang noch im Ungewissen liegen. Die folgenden Zeilen können dieses Defizit zwar nicht gänzlich beheben, aber sie sollen doch ein erhebliches Stück weit das Dunkel lichten, das sich um die Person Max Tepp inzwischen gelegt hat – eines Pädagogen, welcher in einer Zeit die Radikalisierung der Schulreform forderte, in der einige seiner Mitstreiter schon dazu übergingen, über die Grenzen der Erziehung nachzudenken und kritische Bilanzen zogen über jene schulpädagogischen Ansätze, die im Anschluss an Rousseau dem Selbstregulationsprinzip der Kinder huldigten (Zeidler 1926).

Dabei will ich im Folgenden die Schwerpunkte sowohl auf die biographischen wie auf die erzieherischen und politischen Aspekte in der Biographie Max Tepp legen, da hier gegenwärtig bislang die größten Defizite liegen. Es geht also auch nicht darum, Tepp sehr umfangreiches schriftstellerisches Oeuvre als radikaler Schulkritiker, Schriftsteller von autobiographisch gefärbten Kriegsbüchern, Erzähler, Übersetzer, Illustrator, Reiseschriftsteller, Jugendbuch- und Schulbuchautor zu kommentieren und vollständig bibliographisch zu erfassen oder ihn als Maler von Ölbildern, der er auch für seine Familie und seine Freunde war, vorzustellen, sondern es geht mir darum, Einblicke zu geben in das Denken und Leben eines jugendbewegten Reformpädagogen und frühen Emigranten, der sich aus politischen und ökonomischen Gründen bereits 1924 zusammen mit seiner Frau Matilde und seinen beiden Söhnen Olaf und Sven Gösta zunächst nach Argentinien in die Emigration begab, dann einige Jahre in Chile lebte und später wieder nach Argentinien übersiedelte, immer dort auch als Lehrer an deutschen Schulen entscheidend wirkend [Kap. 7]. Mit Emigration verbindet man in Deutschland gemeinhin die Emigration politisch oder rassistisch Verfolgter vor der NS-Diktatur. Beides traf für ihn nicht zu. Tepp emigrierte 1924 aus anderen Gründen und den-

noch sollte ihn das NS-Regime in Argentinien einholen und politisch verfolgen. Davon wird noch die Rede sein.

Max Tepp wurde in Hamburg geboren, wuchs hier auf und arbeitete in der Stadt seit 1912 als Volksschullehrer, der 1917 dann eine Festanstellung bekam. Er lebte also in einer damals erstaunlich liberalen und weltoffenen Stadt, in der Diskussionen und Experimente in Sachen Schulreformen eine lange Tradition hatten. Ihre inzwischen gut erforschte Geschichte (Fiege 1970; Milberg 1970; Daschner, Lehberger 1990; Wendt 2000; Lehberger, Lorent 2012) ist nicht Gegenstand der vorliegenden Studie, bildet aber den zeitgeschichtlichen Kontext, in dem sie spielt und der sie erst ermöglichte. Hamburg, soviel genügt an dieser Stelle zur ersten Orientierung, konnte in pädagogischen Fragen auf eine lange Reformtradition zurückblicken, die nach der Novemberrevolution von 1918 auf schulreformerischem Gebiet eine eigene Dynamik entwickeln sollte.

Mit Max Tepp und dem jugendbewegten Wendekreis hatte ich mich erstmals im Rahmen meiner Studie über „Grenzen der Erziehung im 20. Jahrhundert. Allmacht und Ohnmacht der Erziehung im pädagogischen Diskurs“ (Dudek 1999) sowie im Rahmen mehrerer universitärer Veranstaltungen zur Geschichte der Reformpädagogik näher beschäftigt. Nach Erscheinen des Buches hatte ich 2001 damit begonnen, mich intensiver mit der damals und heute noch weitgehend unbekanntem Biographie Max Tepp zu befassen, habe das Projekt dann aber aus verschiedenen Gründen wieder aus den Augen verloren. Schließlich ist es mir in Vergessenheit geraten. Erst während der Arbeiten an meinem jüngsten Buch zur Geschichte der „Freien Schulgemeinde Hochwaldhausen (Dürerschule)“ (Dudek 2013) bin ich bei den Recherchen an verschiedenen Stellen wieder auf Max Tepp und seine Schriften vor allem zur Tanzpädagogik und zur rhythmischen Erziehung gestoßen. Das ergab den erneuten Impuls, mich wieder seiner Biographie und seinem pädagogischen Umfeld anzunähern, die alten Vorarbeiten erneut aufzugreifen und sie nun weiter zu treiben.

Vom Schulmeister zum Menschen: Der Titel des vorliegenden Buches fasst die idealistische und zugleich expressionistische Grundidee Max Tepp und seines Wendekreises bündig zusammen. Er entstammt dem verloren gegangenen Tagebuch des im Ersten Weltkrieg gefallenen jugendbewegten Hamburgers Hans Gamm, einem Freund des Wendekreis-Mitglieds Adolf Röhl. Dieser erklärte den Satz später zum Leitbild der Wendeschule (Röhl 1921, S. 189). Hans Gamm gewidmet war auch der 1920 vom Hamburger Volksschullehrer Johannes Gläser (1863-1944) herausgegebene Sammelband mit dem programmatischen Titel „Vom Kinde aus“ (Gläser 1920), eine reformpädagogische Richtung, die ihren Ausgang in Hamburg nahm und eine zweite pädagogische Maxime des Wendekreises war. Was speziell die Biographie Max Tepp betrifft, so ergeben sich für den Bildungshistoriker einige kaum mehr zu überwindende Schwierigkeiten. Ihnen dürfte es geschuldet sein, dass sich in der Literatur über Tepp etliche gravierende Irrtümer

finden lassen. Obwohl er ein umfangreiches Schrifttum hinterlassen, im Exil in Argentinien sogar einen eigenen Verlag gegründet hatte, existiert ein archivarisch gesicherter und erschlossener Nachlass nicht. Bis vor einigen Jahren gab es in Buenos Aires zwar noch mehrere Antiquariate, die sich auf deutschsprachige Literatur spezialisiert hatten und auch die Bücher Tepps im Angebot führten. Aber ihre Betreiber sind inzwischen alle verstorben. Selbst Max Tepps Personalakte ist im Unterschied zu denen anderer Mitglieder des Wendekreises im Staatsarchiv Hamburg seit 1992 nicht mehr auffindbar. In der vorliegenden Darstellung mögen auf der Basis dieser lamentablen Grundlagen zwar zahlreiche Kenntnislücken beseitigt und Falschinformationen korrigiert werden können, aber es bleiben noch einige dunkle Flecken, die sich wohl nicht mehr beseitigen lassen werden.

Ein Wort sei an dieser Stelle schon zu dem umfangreichen Schrifttum gesagt, das Max Tepp der Nachwelt hinterlassen hat. Es ist auf den ersten Blick imposant und an dieser Stelle [Kap. 11.2.] sicherlich nicht vollständig dokumentiert, da es inzwischen zum Teil verschollen oder nur schwer aufspürbar ist, weil Tepp nach 1924 auch in Zeitschriften publiziert hatte, die ausschließlich an die deutschen Minderheiten in Südamerika adressiert waren und in deutschen Bibliotheken heute zum Teil nicht mehr nachweisbar sind. Zum zweiten soll nicht verschwiegen werden, dass Max Tepp stets ein Mehrfachverwerter seiner eigenen literarischen Produktionen gewesen war. Es war eine gängige Praxis Tepps, dass er entweder identische Texte unter veränderten Überschriften in verschiedenen Zeitschriften veröffentlichte oder in seine Aufsätze bzw. Bücher Teile älterer Texte übernahm, ohne dies den Lesern jeweils kenntlich zu machen. Dieser Hinweis soll nicht als Kritik verstanden werden, da Max Tepp für sich nie in Anspruch genommen hatte, in einem akademischen Sinne wissenschaftlich zu arbeiten. Deshalb werden wir auf solche Überschneidungen auch nur punktuell hinweisen und nicht die Rolle eines Plagiatjägers, in diesem Falle eines Suchers nach den Selbstplagiaten Tepps, einnehmen.

Abschließend gilt mein Dank den Mitarbeiterinnen der Universitätsbibliothek Frankfurt/M, die nun schon über mehrere Jahrzehnte hinweg meine – manchmal nur schwer zu erfüllenden – Literaturwünsche sorgfältig erledigen, speziell Ursula Bohn, die meine zahlreichen Fernleihen mit großer Akribie bearbeitete, aber auch Petra Schneider, die mir bei Recherchen behilflich war. Dank auch an Birgit Richter und Elke Hack vom Archiv der deutschen Jugendbewegung, an Reiner Lehberger und seine Mitarbeiter vom Hamburger Schulmuseum für wertvolle Hinweise und Hilfestellungen sowie an Sönke Kosicki vom Hamburger Staatsarchiv, der mich bei meinen Suchen sehr unterstützt hat. Weiterführende Hilfen erhielt ich nicht zuletzt von Knud Piening vom Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes.

Guido Tepp, einem der Enkel Max Tepps, und ganz besonders seiner Frau Mónica Tepp de Korte [Buenos Aires] verdanke ich wertvolle Informationen zur Famili-

engeschichte Max Tepps und zur Situation der deutschsprachigen Emigranten in Argentinien. Speziell Mónica Tepp hat meine hartnäckigen Fragen über die lange Zeit des Schreibens stets mit großer Hilfsbereitschaft beantwortet, sogar selbst umfangreiche eigene Recherchen in Argentinien und Hamburg angestellt und mir weitere Kontakte mit Zeitzeugen Tepps in Argentinien vermittelt. Ohne ihr großes Engagement hätte das Buch nicht in der vorliegenden Fassung geschrieben werden können. Ihr gebührt mein ganz spezieller Dank. Andere Nachfahren Max Tepps in Argentinien haben sie dabei bereitwillig unterstützt, möchten aber namentlich nicht erwähnt werden. Das gilt es zu respektieren. Mein Dank gilt auch Dr. Roberto Alemann [Buenos Aires] und Winfried Rohde [San Isidro] für nützliche Hinweise. Beide haben Max Tepp noch persönlich gekannt. Claudia Garnica de Bertona, die an der Universität Cuyo über deutschsprachige Literatur in Südamerika forscht und auch über Max Tepp arbeitet, verdanke ich einige nützliche Hinweise auf entlegene Literatur.

Ohne die Unterstützung von Dritten hätte das Buch wegen seiner speziellen Thematik letztendlich nicht gedruckt werden können. Ich danke ausdrücklich der „Stiftung Dokumentation der Jugendbewegung“ und dem „Verein zur Förderung der Erforschung der Hamburger Schulgeschichte“ für ihr großzügiges finanzielles Engagement.

Meinem ehemaligen Kollegen Alejandro Veciana danke ich für seine zahlreichen Übersetzungen aus dem Spanischen. Nicht zuletzt geht mein Dank an den Hanauer Bildhauer und langjährigen Kollegen Thomas Ludz, mit dem ich aufschlussreiche Gespräche über den künstlerischen Expressionismus des frühen 20. Jahrhunderts führen durfte und der mir als Laien wichtige Einsichten in diese Sparte der bildenden Kunst mit eigener Hand in seinem Atelier anschaulich vermittelt hat.

Max Tepp war ein jugendbewegter Reformpädagoge ohne einen geradlinigen bürgerlichen Lebenslauf, wie ihn Lehrer in der Regel noch heute mehrheitlich einschlagen können, aber mit einer prinzipientreuen imponierenden Biographie, die zu erzählen es sich lohnt. Mehr bedarf es zur Begründung des Buches nicht.

Freigericht im September 2013

Peter Dudek